

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Anstellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten Bureau:

Congressplatz Nr. 81.
Handlung von Jg. & Mayr & Fed. Dambach

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 273.

Montag, 29. November 1875. — Morgen: Andreas Ap.

8. Jahrgang.

Von den modernen Hellenen.

(Schluß.)

Man wird gestehen, daß solche Stimmen kein unehenes Bild geben von der öffentlichen Gesittung im heutigen Hellas. Wer jedoch mit den bestehenden Verhältnissen vertraut ist, den kann dies unmöglich Wunder nehmen. Nur wer so naiv ist, die heutige Geschichte Griechenlands unmittelbar an die glorreichen Erinnerungen der alten Zeit, an die schönen Jugendideale in der hellenischen Welt, an die Mätharathenkämpfer, an die Namen Aristides, Sokrates und Plato anzuknüpfen, der wird entweder Zustände wie die geschilderten auf dem klassischen Boden ungläublich finden oder sich mit Abscheu abwenden. Diesem verzeilichen Irrthume verfielen die edelsten Geister Europas, die den Hellenenaufstand in den zwanziger Jahren mit ihren feurigsten Sympathien begleiteten, aber nur zu bald die bittere Erfahrung machen mußten, daß von den Herrlichkeiten, die sie dem edlen Hellenenvolke prophezeiten, nichts eintraf. Ist es doch z. B. auf den ionischen Inseln zum Sprichwort geworden: „Nuch dem Tage, an dem wir frei wurden!“ Sehnt sich doch ein großer Theil der Griechen selbst zurück nach der tausendfach verfluchten Türkenherrschaft, die es demnach nicht so schlimm trieb als die heutige nationale Herrschaft.

Abgesehen davon, daß der kleine Staat mit Schulden überhäuft ist (die Staatsschuld beträgt über eine halbe Milliarde!), die Steuern fast erdrückend sind, so vermag die Regierung dennoch kaum die laufenden Verwaltungsausgaben zu er-

schwingen. Das wird erklärlich, wenn man erfährt, daß Griechenland über ein Beamtenheer von 17,665 Köpfen verfügt, daß die Pensionen allein jährlich 14 Millionen verschlingen. Ein französischer Diplomat, der lange in Athen gelebt, erklärt diese ungeheure Höhe der Ruhegehälter in folgender Weise: „Wer jemals in Griechenland an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten theilgenommen, hat schon das Recht erworben auf lebenslängliche Pension. So wie nun in Athen eine neue Regierung ans Ruder kommt, — und die Regierungen wechseln dortzulande schnell wie die Jahreszeiten — haben die einzelnen Minister nichts eiligeres zu thun, als ihre sämtlichen Verwandten, Söhne, Brüder, Vettern, Schwiegeröhne, Schwäger, Neffen, dann die Söhne, Eidame, Brüder und Schwäger ihrer sämtlichen Freunde in irgend ein Amt zu bringen. In der Regel verstehen diese Leute vom Amte gar nichts, aber dergleichen schadet in Griechenland nichts. Die Verwaltungsgeschäfte werden von einigen alten Arbeitern geführt, wie solche eben in Griechenland geführt zu werden pflegen — der Rest besteht aus „politischen Beamten.“ Fällt nun der Minister, so fallen alle diese Leute. Aber jeder von ihnen, wenn er auch nur ein par Wochen im Amte war, bekommt dann eine Pension, zwar eine bescheidene — denn man ist Patriot und will den Staatsäckel nicht übermäßig belasten! — aber es genügt gerade, um vor Hunger und was schlimmer, vor Arbeit zu schützen. Dies erklärt die ungeheuern Pensionen.

Wie Ungarn seinen Bundschuhadel, so hat Griechenland seine Leute vom Stande, seine Gentry, und jeder dieser Sippe angehörende Hellene ist schon von

Geburt aus zum Beamten befähigt. Jeder, der einmal in einem Amte geseffen, würde sich unmöglich machen, wollte er eine „gemeine“ Arbeit oder gar ein Handwerk unternehmen. Wird ein solcher Ehrenmann gar in die Kammer gewählt und rückt er für ein paar Monate in ein höheres Amt vor, so ist der Staatsmann fertig. So sehr beschäftigen ihn dann die Gedanken der Erweiterung der griechischen Großmacht, der Eroberung Konstantinopels, der Vertreibung der Osmanen aus dem Bereiche des alten Hellenenthums und die Pläne der Wiederaufrichtung der byzantinischen Herrlichkeit, daß er keine Zeit mehr hat, sich die Anfangsgründe der Rechtschreibung anzueignen. Vom Bildungsgrade dieser Staatsmänner gibt jede Sitzung der griechischen Kammer die ergößlichsten Beweise. Die Titel: Verräther, Betrüger, Schurke und noch schlimmere fliegen nur so hin und her; auch an Handgreiflichkeiten fehlt es nicht.

Und doch sind die Griechen noch die begabteste Rasse auf der Balkanhalbinsel. In Rumänien und Serbien treibt freilich die Großmannsjucht, die Spielerei mit modernen Staatseinrichtungen noch saftigere Blüten. Die Hofjarsöhne werden gewöhnlich in eine der westlichen Großstädte zur Erziehung gesandt; was sie aber mitbringen, sind in der Regel die Laster, die Ausschweifungen, so daß sich alsbald die Schattenseiten aller Kulturstufen in ihrer Mitte vereinigen: die Ansartungen der Bildung, die Schamlosigkeit der Halbgebildung und die Rohheit der Barbarei. Zu Hause machen sie so lange Revolution und Ummwälzungen, bis man ihnen die denkbar freieste Verfassungsform zugesteht, di-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Tirol.

Von J. B. Samiedl.
(Fortsetzung.)

Auch die Bauernhäuser um Innsbruck unterscheiden sich von denen der entlegenen Thäler, welche letztere mehr an die Bauart schweizerischer Gehöfte mahnen und mit deren Styl mehr übereinkommen. In der Regel können sie wegen ihres städtischen Belgeschmackes keine charakteristische Staffage einer Alpenlandschaft abgeben; sie vereinigen aber die beiden Vorzüge reinlicher Bequemlichkeit und kluger Raumersparnis in einem Grade, der ein begründetes Recht auf Nachahmung hat.

Da ich die Zweckmäßigkeit der einen Hälfte, welche Stall, Scheune, Vorrathskammer und Heuboden neben und über einander vereinigt, nicht ohne Zeichnung veranschaulichen kann, so begnüge ich mich bezüglich der andern Hälfte, mit der Bemerkung, daß außer den Schlafkammern der erwachsenen Kinder und der Dienstleute, der Tiroler auf eine reinliche St- und Spinnstube zu ebener Erde

mit anstoßender Küche und wenigstens auf ein bequemes Zimmer im Obergeschosse hält; daß die Wände der Unterstube getäfelt sind und daß die Oberstube selbst für den verwöhnten Städter ein gesundes, freundliches Gastzimmer abgeben kann, wo er außer Gebetbüchern einen Kalender und wenigstens irgend eine Volksschrift findet.

Uebrigens fiel mir in dem Leben des Tirolers nichts so sehr auf, als seine Wohlhabenheit und gute, nur zu seltene Kost, bei wenig Ackerland und beträchtlichen Abgaben. Graf Szecheni mag wol Recht haben, wenn er den letzten Grund der Wohlhabenheit im Credite findet; denn das Creditwesen dürfte vielleicht in keinem andern österreichischen Erblande fester stehen, als in Tirol. Aber ich lehre um so lieber zu meinem Lebensbilde zurück, als ich dem geneigten Leser bereits erzählt habe, wie der Tiroler und seine liebe Hauptstadt bewohnt und besleidet ist.

Man würde dem Tiroler sehr unrecht thun, wenn man aus dem kleinen Stücke Feldarbeit, welches er in einem Tage vollbringt, auf Mangel an Fleiß und Beharrlichkeit schließen wollte.

Die Lage und geringe Ergiebigkeit seiner Felder erfordern eine Geduld und Anstrengung, von

welcher der Flachländer kaum einen Begriff hat. Ich erstaunte, als ich eine Stunde von Innsbruck auf dem klassischen Boden des Isel (wo wir im Sommer täglich legelten) und des Schönberges, einen Tagelöhner die Feierstunden damit zubringen sah, auf einen ziemlich steilen Abhang Erde hinaufzutragen, um ein kleines Maisfeld, das er auf diese Art dem Berge abgerungen hatte, für das folgende Jahr um einige Schritte zu erweitern. Das nenne ich Fleiß, der vor Trunkenheit bewahrt und vor Armuth sichert. Was aber in diesem gewiß nicht einzigen Falle der emsige Arbeiter freiwillig unternimmt, das muß der wohlhabende Hauswirth von Frühling zu Frühling thun, will er seinen mühsam errungenen Wohlstand nicht untergehen sehen und in mit der Zeit ihn Wohlbehaglichkeit verwandeln.

Dafür meint aber der Tiroler, daß ein tüchtiger Arbeiter auch seines Lohnes werth sei und hält ihn gut mit 5 Maßzeiten des Tags. Herr und Tagelöhner lassen sich bei der schweren Arbeit nichts abgehen.

Auf das Frühstück folgt ohngefähr nach 3 Stunden Arbeit ein Voressen, hierauf noch vor der zwölft-

dann unter ihrer Hand in der Regel zum Zerrbild verkehrt wird. In der Hitze der Begeisterung werden die größten Unternehmungen geplant, die man bei der ersten Schwierigkeit wieder im Stiche läßt. Da ihrer Bildung alle feste Grundlage abgeht, nur ein äußerer Schiß und Firniß ist; da solide Principien nach jeder Richtung hin fehlen, was wunder, wenn man da bald alle Principien in den Wind schlägt, und mit dem ursprünglichen Charakter auch die ursprüngliche Befestigung ablegt.

Wie diese angeblichen Kulturbrennpunkte auf der Halbinsel des Pámas ohne wahre Bildung, ohne Sitte sind, so entbehren sie auch der Regierung im eigentlichen Sinne des Wortes; denn was sie Regierung nennen, ist nur die in ein System gebrachte Corruption, Bestechung, Volksausbeutung, ein frecher Spott auf alles, was Wahrheit, Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Charakter, Gewissen, Ueberzeugungstreue, Anstand, Recht, Gesetz und Manneswürde heißt. Wenn auch gegenwärtig ein paar griechische Minister auf die Anklagebank zu sitzen kommen, so wird dem tiefeingewurzeltsten Uebel dadurch schwerlich Einhalt gethan werden. Die Gerichtsverhandlung, die das landbekannte Uebel an die große Glocke hängt, wird im günstigsten Falle zur Folge haben, daß die unterschiedlichen Volksausbeuter künftig mit etwas mehr Behutsamkeit zu Werke gehen. Für uns ist es aber gut, dergleichen Auswüchse und ethische Zustände von Zeit zu Zeit zu registrieren, schon deshalb, weil dadurch der Werth geordneter staatlicher Zustände bei wirklichen Kulturvölkern klar gelegt wird, und wol auch, weil gewisse Gesellschaftskreise unter uns ihre heiße Sehnsucht nach ähnlichen Zuständen nur schwer unterdrücken können.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. November.

Inland. In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Handelsminister die zwei bekannten Interpellationen in der Zollfrage dahin, die Regierung habe bereits im Oktober den Minister des Aeußern aufgefordert, den Handelsvertrag mit England sammt der Nachtragconvention, sowie den Handelsvertrag mit Frankreich noch vor Ablauf des Jahres 1875 zu kündigen und die deutsche Regierung zur Revision des Handelszollvertrages noch vor Eintritt des Kündigungstermines zu bewegen; dieser Aufforderung der Regierung wird allernächstens entsprochen werden. Die Bestrebungen der Regierung seien ernstlich darauf gerichtet, einen neuen Zolltarifentwurf baldmöglichst dem Reichsrathe vorzulegen. Vorher müsse jedoch einerseits die staatsrechtlich gebotene Uebereinstimmung mit der ungarischen Regierung erzielt

und andererseits die Grundlage für den neuen Handelszollvertrag mit Deutschland und Frankreich vereinbart sein. Hierbei würden die Bedürfnisse des Handels und der heimischen Industrie jede zulässige Berücksichtigung finden. Die Regierung halte es für geboten, gleichzeitig mit jenen beiden Verträgen den Entwurf eines allgemeinen Zolltarifs vorzulegen. Mit England und denjenigen Staaten, zu welchen wir heute vertragsmäßig lediglich auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen stehen, sollen keine Abmachungen über Zolltarifsätze getroffen werden. Schließlich sagte der Minister die Abstellung der Mißbräuche bei der gegenwärtigen Handhabung des Appreturverfahrens zu, soweit es die Interessen der heimischen Industrie erheischen.

Die Antwort des Ministers wurde zur beschleunigten Berichterstattung dem volkwirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen und allen Mitgliedern des Hauses der Zutritt zu den Ausschußverhandlungen gestattet. — Das Kreisgericht Cilli verlangt die Ermächtigung zum gerichtlichen Einschreiten gegen den Abgeordneten Brandstetter, welcher des Betruges und der Wechselfälschung angeklagt ist. Diese Angelegenheit wird für dringlich erklärt und nach Erledigung der Tagesordnung in geheimer Sitzung beraten. — Nach Beantwortung der handelspolitischen Interpellationen durch den Handelsminister entspann sich eine lebhafteste Debatte über den Antrag Kopp auf Trennbarkeit der Ehe. Die Zuweisung desselben an den confessionellen Ausschuß oder an einen eigenen neungliedrigen Ausschuß wird abgelehnt, womit der Antrag Kopp im Sinne der Geschäftsordnung überhaupt abgelehnt erscheint.

Unter den Stimmen, die sich an der Bahre des Cardinals Rauscher über die Wirksamkeit dieses Kirchenfürsten erheben, ist auch die des ultramontanen „Czech“ interessant, insofern sie drastisch den Widerspruch zwischen der Politik, die im prager erzbischöflichen Palais beliebt ist, und jener des todtten Cardinals widerspiegelt. Der „Czech“ faßt sein Urtheil über Rauscher so zusammen: „Was die historischen und Nationalitätsrechte betrifft, bekannte er sich zum Centralismus und zu den Verfassungstreuen; nur in kirchlicher Beziehung entfernte er sich bisweilen von dem liberalen Programm. Aber weder die Kirchengesetze, noch irgend etwas anderes außer ihnen vermochte ihn den österreichischen Liberalen und Verfassungstreuen abwendig zu machen, welche sich sehr oft seines Einflusses bei Hofe bedienten (?), zum Vortheil der Verfassung und zum Nachtheil der nichtdeutschen Nationalitäten. In seinen Händen ruhte oft die Entscheidung, ob Oesterreich conservativ werden oder liberal bleiben sollte. Aber der verstorbene Cardinal war nicht entschieden genug, seinen Einfluß in die Waagschale der

ten Stunde ein reichliches Mittagmahl, bei welchem die Hausfrau weder Butter noch unabgerahmte Milch schont, wieder nach 3 Stunden Arbeit die Jause und endlich nach einem kurzen Feierabend das Nachtmahl. Natürlich bleiben bei dieser Lebensart die Leute den ganzen Tag bei frischen Kräften. Wein wird in der Woche wenig oder gar keiner getrunken. Das frische Quellwasser hilft dem Tiroler die fetten Mehlspeisen und das harte Rauchfleisch weit besser verdauen, als alle hitzigen Getränke.

Daher mag es kommen, daß er vom Felde heimkehrend, sein Vieh bestellt, ohne sich erschöpft auf die Bank zu strecken und mit dem letzten Bissel der Abendsuppe auf das Lager zu sinken. Vielmehr hält der Tiroler ein gutes Stück auf einen frohen geselligen Abend, und er bringt ihn in der Regel unter den Bäumen vor dem Hause, oder auf den Bänken zu, die um den breiten Heerd an den Wänden angebracht sind.

Man dampft aus kurzer Pfeife, scherzt, lacht, singt, jodelt, soppt die Mädchen und laßt sich soppen, jedoch alles unter den Augen der züchtigen Hausfrau, die, so freundlich sie auch mitlacht, nie ihre Würde und das Geschäft vergißt, welches sie in Küche und Keller ruft. Daß das junge Volk nicht

gleich nach dem Rosenkranz schlafen geht und daß die stille Nacht auch in Tirol ein verschwiegener Zeuge „des süßen Geschwäges“ der Liebe sein mag, kann man ohne Thatsache und Beweisführung als ziemlich gewiß annehmen.

Wer aber in der späten Dämmerung in ein Dorf ankommt und durch die traulich melancholischen Töne einer Zither überrascht wird, der halte die zarten Klänge ja nicht für ein sentimentales Ständchen; denn der Tiroler verleugnet sein munteres Blut und sein gesundes, frisches Herz auch in der Liebe nicht.

Er bleibt standhaft bei seinem Liebchen, so daß sie nicht besorgt zu sein braucht: „wo er epper herumverlaundeln mag?“

Der Bursche, der in seltenen Fällen kein Liebchen hat, vertreibt sich die einsamen Abendstunden mit der Zither, versteigt sich aber auch in seiner höchsten Ekstase nicht über einen schlichten Ländler oder Gebirgsjodler.

Die musikalische Natur der Tiroler ist eben nicht gar stark. In der Kirche wird weit mehr gebetet als gesungen und die Geige ertönt im Wirthshause nur bei Kirchweihen und Hochzeit.

(Schluß folgt.)

Geschichte Oesterreichs zu legen. Groß war seine Begabung, groß waren auch seine Verdienste um die Kirche; aber seine Verdienste um den österreichischen Staat hätten noch größer sein können, wenn er sich nicht hätte für ein politisches Programm gewinnen lassen, welches der katholischen Kirche ungünstig (1) und den Forderungen der Nationalitäten feindlich ist.“

In ungarischen Abgeordnetenkreisen war das Gerücht von dem Rücktritte des Handelsministers Baron Simonji verbreitet. Nach dem „Naplo“ behauptete man, die Delegierten des Handelsministers hätten der österreichischen Regierung Versprechungen gemacht, die der ungarische Ministerrath nicht bestätigen konnte und dieser Umstand hätte die Stellung des Barons Simonji erschüttert.

Ausland. Am künftigen Freitag kommt im deutschen Reichstage die Strafrechtsnovelle zur ersten Lesung. Die Erwartung, daß die Majorität sich standhaft erweisen und die politischen Bestimmungen derselben ablehnen werde, schrumpft täglich mehr zusammen. Die „Kölnische Zeitung“ hat bereits die Parole ausgegeben, daß es eine Pflicht sei, der Reichsregierung alle Mittel zu gewähren, welche sie brauche, um die staatsfeindlichen Elemente niederzuhalten. Wer diese nicht bewilligen wolle, der trete der Regierung entweder principiell entgegen oder zwingt sie, abzutreten, und wenn sie dies nicht wolle, sich nach anderen Bundesgenossen umzusehen. Dieser Wink läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß wieder einmal ein Compromiß zustande kommen wird. Fraglich kann es nur noch sein, welchen Preis die National-Liberalen für die „principielle“ Uebereinstimmung mit der Regierung von neuem bezahlen werden.

„Die dritte Lesung des Wahlgesetzes“, schreibt das „Journal des Débats“, „geht mit einer wahrhaft verzweifelten Langsamkeit vor sich.“ In der That hat die versaille Nationalversammlung in vier Tagen nur dreizehn Artikel erledigt, und wird der vielbesprochene Artikel XIV, welcher die Scrutinumsfrage entscheidet, erst heute zur Debatte kommen. Die Absicht, die Discussion in die Länge zu ziehen, um Zeit zu gewinnen, ist evident und durch den Umstand erklärlich, daß es der Majorität vom 11. November durchaus nicht gelingen will, eine Einigung über die Senatorenliste zu erzielen.

Privatdepeschen aus London melden, daß das englische Parlament zu einer außerordentlichen Session einberufen sei, und zwar, wie man vermutet, wegen Indiens. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß das Parlament vor dem festgesetzten Termine im Februar wieder zusammentreten werde, nachdem selbst die Führer der liberalen Partei, Hartington und Forster, neustens sich im allgemeinen mit der Politik des Cabinets, namentlich der auswärtigen, zufrieden ausgesprochen haben. Wenn man nicht etwa dem Gerüchte, die Königin fühle sich durch das Auftreten des Prinzen von Wales in Indien zur Ab dankung geneigt, die Ehre anthun will, etwas davon zu halten, so würde auch jeder Grund für eine außerordentliche Session wegfallen, der aus Indien angezogen werden möchte.

Aus London kommt eine bedeutsame Nachricht, die nun auch von Kairo aus gemeldet wird. Während englische Blätter vor kurzem die Drohung brachten, England werde, wenn es einmal geschehen sollte, daß Rußland und Oesterreich sich in die Türkei theilen, Egypten besetzen, um sich den Weg nach Indien zu sichern, bringt der Telegraph die Nachricht, daß das kriegsgeheure, obwol so geldreiche England ein Geschäft mit dem Khebid abgeschlossen hat, welches Britannien die Nothwendigkeit ersparen soll, dereinst eine Panzerflotte nach dem Bosphorus zu entsenden. Die englische Regierung hat sich nemlich entschlossen, dem Khebid circa 177,000 Stück Suez-Canal-Actien um vier Millionen Pfund Sterling abzukaufen. Wenn dieses Geschäft perfect geworden sein wird — daselbe bedarf der Genehmigung des englischen Parlamentes — dann wird der Khebid der Sorge um Zahlung der in den Monaten December und Jänner fälligen Beträge

der ägyptischen Schuld entbunden sein. Der englischen Regierung aber wird es geglückt sein, sich in den Besitz bedeutender Privatrechte am Suez-Canal zu setzen, die es ihr vielleicht, wenn dereinst der Zusammenbruch der Türkei erfolgen wird, ermöglichen können, sich zum Herrn der Lage in Ägypten zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Fall Brandstetter Das Abgeordnetenhaus wurde am vergangenen Freitag durch einen Fall in peinliche Erregtheit versetzt, welcher, der erste in diesem Hause, von einem Opfer handelt, das sich die Ueberpeculation aus dem Parlamente selbst geholt, aber nicht die Ueberpeculation der Börse, sondern eine auf dem Gebiete industriellen Unternehmungsgeistes. Das Landesgericht in Cilli verlangte vom Abgeordnetenhaus die Genehmigung, gegen den Abgeordneten Friedrich Brandstetter, Vertreter des Städtebezirkes Marburg-Windischseitz-Windischgraz-Pettau-Friedau, eine Untersuchung wegen Betrug, begangen durch Wechselfälschung, einzuleiten. Der Angeklagte hat nemlich bereits einen Selbstmordversuch durch Vergiftung unternommen, der allerdings mißglückte, dessen Wiederholung aber durch die Verhaftung desselben vorgebeugt werden soll. Das Haus gab einstimmig seine Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung seines Mitgliedes. Ueber den Sachverhalt der traurigen Katastrophe wird folgendes berichtet: Brandstetter hat das vierzigste Lebensjahr kaum überschritten; er diente als Oberlieutenant im ehemaligen Bombardiercorps, später quittierte er und wendete sich der Oekonomie und dem politischen Leben zu. Er heiratete eine reiche Gräfin, die ihm bei ihrem vor ein paar Jahren erfolgten Tode ein bedeutendes Vermögen und das Gut Rothwein bei Marburg hinterließ. Er kaufte ein Grundstück im cillier Kreise um viertausend Gulden, auf welchem man ein Zinnlager entdeckte. Dies scheint zu seinem Ruine geführt zu haben. Von Fachmännern untersucht, wurde dasselbe als sehr mächtig gefunden und im beiläufigen Werthe von 600,000 fl. geschätzt. Brandstetter suchte nun in fieberhafter Hast dieses Zinnlager auszubeuten. Er legte ein Bergwerk im großartigen Maßstabe an und von vielen Seiten flossen ihm Gelder als Darlehen zu, die er aber nicht allein zum Betriebe des Bergwerkes, sondern auch zu anderweitigen Speculationen verwendete. Der Abgeordnete Seidl (Marburger Landgemeinden) gleichfalls gewesener Offizier (Hauptmann in der Infanterie) erscheint unter den am schwersten geschädigten. Es heißt, Brandstetter habe Wechsel im Betrage von 60,000 fl. auf den Namen seines langjährigen Freundes Seidl gefälscht. Ein Theil dieser Wechsel wurde in den letzten Tagen fällig und Herrn Seidl zur Einlösung präsentiert. Dieser erkannte sofort die Fälschung und machte beim Strafgericht die Anzeige. Die Anklage soll sich aber auch auf den Vertrag beziehen, welchen Brandstetter vor einem Jahre mit dem Aerar wegen Erzteuerung aus den von ihm erschlossenen Bergwerken eingegangen ist. Diesem Vertrag sollen Factoren zugrunde gelegen haben, über die geradezu verblüffendes erzählt wird. Auch sonst kamen nach umlaufenden Gerüchten bei dem Bergwerksbetrieb seltsame Gebarungen vor. Als Brandstetter die Sachlage nicht länger verheimlichen konnte, als zu Beginn der Reichsraths-session 25 Wechsellagen anhängig gemacht wurden, machte er den erwähnten Selbstmordversuch und liegt jetzt auf seinem Gute Rothwein krank darnieder. Sein Haus wird polizeilich überwacht. Der Eindruck, welchen der Vorfall auf das Parlament übte, war ein erschütternder. Wol wurde gegen Landtagsabgeordnete, denen gemeine Verbrechen zur Last gelegt wurden, wiederholt eingeschritten, allein in den Reihen der Reichsvertretung ist dieses der erste Fall. Das Strafgericht suchte zwar, wie bekannt, mehreremale um die Bewilligung zur Verfolgung von Abgeordneten an, allein in allen Fällen bildeten entweder politische Vergehen oder Uebertretungen gegen die Sicherheit der Ehre den Gegenstand der Anklage.

Der Nachfolger des Cardinals Kaufher. Die wiener Blätter beschäftigen sich bereits mit der Frage, wer der Nachfolger des Fürsterzbischofs Cardinal Kaufher werden wird. Das „N. W. Egl.“ meint, daß der Weihbischof von Wien Dr. Kutschler, Sectionschef im Cultus- und Unterrichtsministerium, die meiste und begründetste Aussicht habe, der Nachfolger des Cardinals zu werden. Neben ihm, schreibt das citierte Blatt weiter, wird von anderer Seite der gurker Fürstbischof Wierh als der einzige Candidat genannt, den der verstorbene Cardinal selbst,

der mit dem kaiserlichen Fürsten in ununterbrochener Correspondenz stand, an maßgebender Stelle für den Fall einer Erledigung des fürsterzbischoflichen Sitzes empfohlen haben soll.

Ein Mädchen als Staatsnotensälserin. Während des Wochenmarktes zu Pettau versuchte ein armes 14 bis 15 Jahre altes Bauernmädchen aus einer bei Pettau liegenden Ortschaft, am 19. d. M. zwei Guldennoten-Falsificate auszugeben. Hierbei ertappt, gestand sie, die Falsificate, welche mit der Feder ziemlich gut gezeichnet waren, selbst verfertigt zu haben. Die hierüber gepflogenen Erhebungen bestätigten auch deren Aussage.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Sanctioniertes Landesgesetz.) Der Kaiser hat das vom krainischen Landtage beschlossene Gesetz, wonach die Gehalte der Lehrerinnen an den Volksschulen denen der Lehrer gleichgestellt werden, — sanctioniert.

(Spende.) Zugunsten der von Ihrer Majestät der Kaiserin angeregten Erweiterung des Offizierswörter-Erziehungsinstitutes in Hernals hat die Gemalin des k. l. Landespräsidenten Frau Gabriele v. Widmann eine Staatsschuldverschreibung von 100 fl. gespendet.

(Wenn man gewisse Sprichwörter braucht.) Der so lässlich ausgefallene Versuch des Directors Schwabe, dem „Tagblatt“ durch ein paar Flugblätter etwas am Zeuge zu stehen, hat wie billig auch die Aufmerksamkeit des „Slov. Narod“ auf sich gezogen und der so plötzlich heraufbeschworene Bant hat ihm unendliches Behagen bereitet. Wir haben ihm dieses Seelengaudium bei den trüben Zeitaltern, in denen er sein Dasein verbringt, auch von Herzen gegönnt. Eine kleine Bemerkung müssen wir uns aber doch erlauben, eine kleine Randglosse zu der „noblen“ Art und Weise, wie die Ehrenmänner des „Narod“ von der uns ohne unser Verschulden aufgezwungenen Polemik ihren Lesern Bericht erstatten. Das Organ der patentierten publicistischen Persödie nimmt nemlich getreulich Act von den lächerlichen Beschuldigungen, die der tiefgekränkte Director Schwabe gegen das „Tagblatt“ schleudert, und sieht dieselben seinen Lesern als bare Münze auf. Von der Replik, von der Abfertigung, die den ebenso freistühenden als wahrheitsliebenden Herrn Director verstimmen machte, erwähnen die Biedermänner des „Narod“ kein Sterbenswörtchen. Dafür werfen die sauberen Patrone ein um das anderemal mit dem Sprichwort herum: „Pac schlägt sich, Pac verträgt sich.“ Wenn man sich ehrlich seiner Haut wehrt, wie das „Tagblatt“, den ungerechten Angriff gebührend abfertigt und unter keiner Bedingung mit dem Gegner seiner Principien pactiert, da mögen unsere Leser selbst beurtheilen, ob das genannte Sprichwort auf uns Anwendung findet. Wenn man aber, wie es im nationalen Lager von jeher Sitte ist, sich unter einander beständig in den Haaren liegt, sich heute gegenseitig aus gemeinsamer Schimpf und in den Koth zieht, um sich morgen wieder versöhnt in den Armen zu liegen — ein Schauspiel, das uns nun schon unzählige male geboten wird — ob da das Sprichwort: „Pac schlägt sich, Pac verträgt sich“ nicht weit schlagender seine Anwendung fände, das überlassen wir getrost den Biedermännern des „Narod“ zur Beurtheilung.

(Eine Messerlinge in der Brusthöhle.) Straßhausarzt Dr. Eisl trug in der Sitzung des ärztlichen Vereines vom 10. November l. J. die Krankengeschichte eines Sträflings vor, welchen er monatelang im Straßhauspitale an Chronischer Tuberculose behandelt hatte, und welche Diagnose vom Primararzte Dr. Bleiweis bei dessen Uebernahme in die hiesige medizinische Abtheilung bestätigt wurde. Da so evidente Lungentrante, weil nichts neues bietend, nur ausnahmsweise obducirt werden, so verdankt es die Wissenschaft dieser zufälligen Obduction, constatieren zu können, daß ein Mensch durch Jahre — hier mindestens 7 Jahre — ohne Schaden eine 3 Zoll lange Messerlinge in seiner Brusthöhle herumtragen kann, denn obiges corpus delicti, eine 3zöllige abgebrochene Taschenmesserlinge, wurde als rückwärts am inneren Rande des Schulterblattes zwischen der 4. und 6. Rippe eingedrungen in der linken Brustseite eingekleidet vorgefunden; das dasselbe umgebende Lungengewebe war bedeutend verdichtet, um dasselbe eine kapselartige Einhüllung bildend. — Die Tuberculose zog sich der Mann im Gefängnisse zu, er hatte sein halbes Leben in Gefängnissen zugebracht.

(Der Wien-Triester Postzug) ist Samstag nachmittags, wie es heißt infolge Schadhastwerdens der Maschine, mit einer Stunde Verspätung in Laibach eingetroffen. Die heutigen Flüge aus dem Süden und Norden haben sich infolge des Schneefalles ebenfalls bedeutend verspätet.

(Errichtung von neuen Telegraphenstationen.) Die in den letztverfloffenen Jahren eingetretene belangreiche Vermehrung der Telegraphenstationen hat eine größere Anzahl solcher Stationen ins Leben gerufen, deren Betriebsergebnisse den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Um für die Zukunft Ansprüche auf Errichtung von Telegraphenstationen, welche in den Bedürfnissen des Verkehrs nicht begründet sind, fernzuhalten und zugleich eine Steigerung der aus dem Bestande nicht rentabler Stationen dem Aerar erwachsenden Auslagen vorzubeugen, hat sich das hohe k. l. Handelsministerium bestimmt gefunden, die eventuelle Errichtung neuer Stationen von bestimmten Bedingungen abhängig zu machen. Zu diesem Behufe werden daher künftighin, — insoferne eine Telegraphenstation nicht von amtswegen aus dienstlichen oder allgemeinen öffentlichen Rücksichten, sondern über Ansuchen und zunächst im Interesse von Gemeinden, Corporationen u. zu errichten wäre, — von den Interessenten in der Regel folgende, rechtsverbindlich sicherzustellenden Gegenleistungen zu bedingen sein: A. Bei Errichtung einer postcombinirten oder vertragsmäßig mit einem Privaten zu besetzenden Telegraphen-Nebenstation: 1. Ertrag der Kosten für die zur Leitungszuführung nöthigen imprägnirten Säulen, eventuell auch jene eines erforderlichen Kabels. 2. Uebernahme des Telegraphendienstes seitens des Postmeisters, oder im Falle der Unthunlichkeit der Postcombinirung seitens eines geeigneten Privaten gegen die Jahreszahlung von 120 fl. nebst den übrigen Bestellgebühren. Allfällige höhere Ansprüche des Postmeisters oder des Privaten hätten die Interessenten zu befriedigen. 3. Garantie einer Minimal- (Brutto-) Einnahme von jährlich 300 fl. B. Bei Errichtung einer selbständigen, (d. i. mit einem manipulierenden Diener besetzten) Nebenstation. 1. Die sub 1 erwähnte Leistung; 2. unentgeltliche Amts- und Wohnungslocale und Beheizungsmaterialie auf die Dauer von 5 Jahren; 3. Garantie eines Minimal- (Brutto-) Ertrages jährlicher 600 fl.

(Einzjährig-Freiwillige.) Im Einvernehmen mit dem k. l. Ministerium für Landesverteidigung und dem k. ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium hat das Reichs-Kriegsministerium zu dem XVI. Abschnitt der Instruction zur Ausführung der Wehrgesetze einige Modificationen verordnet. Hiernach ist die beendigte Zusicherung der mit dem einjährigen Freiwilligendienste verbundenen Begünstigungen an Aspiranten vor Vollendung der hiezu erforderlichen Studien für die Zukunft nur den Studierenden der beiden letzten Jahrgänge an Ober-Gymnasien und Ober-Realschulen gewährt. Der Anspruch auf die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes ist in Zukunft nur jenen Schülern der im Sinne des § 21 der Wehrgesetze für gleichgestellt erklärter Fachschulen zu gewähren, welche vor dem Eintritt in die Fachschule mindestens das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule, oder in den Ländern der ungarischen Krone die vier Unterklassen der Bürgerschule mit zu dem Uebertritt in ein Ober-Gymnasium oder in eine Ober-Realschule berechtigenden Erfolge absolviert haben. Den auf Grund der bisherigen Bestimmungen der §§ 125 und 126 bereits assentirten Einjährig-Freiwilligen, dann jenen freiwilligen Aspiranten, welche von ihrem bisherigen Anspruchsrechte auf diese Begünstigung Gebrauch gemacht haben, jedoch physisch nicht geeignet erklärt wurden, bleibt der erworbene und betätigte Anspruch hierauf ungeschmälert erhalten. Der Ausschub zu dem Antritt des Präsenzdienstes wird künftighin — dem Wortlaute des § 21 der Wehrgesetze entsprechend — längstens bis 1. October jenes Jahres gestattet, in welchem der Einjährig-Freiwillige das 25. Lebensjahr beginnt.

(Eisenbahnverkehr.) Im October l. J. wurden befördert auf der Südbahn 567,231 Personen (208,582 weniger als im October 1874) und 7,892,250 Ztr. Frachten (220,828 mehr als im October 1874); die Einnahmen betrugen 2,087,178 Gulden (182,286 weniger als im October des Vorjahres); auf der Nordbahn 126,247 Personen (13,091 weniger als im October 1874) und 1,860,667 Ztr. Frachten (92,618 weniger als im

Oktob. 1864); die Einnahmen betragen 385,061 fl. (736 mehr als im Oktober des Vorjahres; dieses wurde durch die erhöhten Einnahmen für Frachtenbeförderung erzielt.)

(Koseggers deutscher Volkskalender.)
 „Das neue Jahr“, deutscher Volkskalender von P. K. Kosegger, ist kürzlich im Verlage von G. Hedenast in Preßburg und Leipzig erschienen. Der liebenswürdige Volksdichter hat uns da mit einem Buche beschenkt, welches man nur ungern aus der Hand legt, ehe man den ganzen Inhalt gelesen. Unter den Volkskalendern, welche bisher erschienen, verdient der von Kosegger zuerst diese Bezeichnung; wie in allen seinen Erzählungen und Aufsätzen spricht der Verfasser auch hier in gemüthlichem Tone zum Herzen des Volkes, dabei ist das Jahrbuch reich an Humor und wenn wir auch in den „Nänten und Schwänken“ hier und da einem bekannten Jux begegnen, so verschlägt dies gar nichts; bietet uns ja der Verfasser des Neuen sonst so viel. Daß auch alles dasjenige in dem Kalender nicht fehlt, was wir fast täglich darin suchen: Kalendarium, Belehrungen über Post- und Telegraphenwesen, über das neue Maß und Gewicht, das Verzeichnis der Märkte u. s. w. — versteht sich von selbst. Und nun mögen die Leser selbst den schön ausgestatteten und reich illustrierten Kalender zur Hand nehmen und sich überzeugen, ob wir demselben einen zu glänzenden Empfehlungsbrief mit auf den Weg gegeben. Derselbe ist durch die Buchhandlung v. Kleinmayer & Bamberg zu beziehen.

Witterung.

Laibach, 29. November.

Seit gestern früh anhaltender Schneefall, schwacher N. D. Temperatur: morgens 6 Uhr — 1°6', nachmittags 2 Uhr + 1°1' C. (1874 — 1°2'; 1873 + 4°5' C.) Barometer im Fallen 726 53 Nm. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 0°9', das gestrige — 0°9'; beziehungsweise 1°4' und 2°9' unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 16 45 Nm. Schnee.

Angewandte Fremde

am 29. November.

Hotel Stadt Wien. Zwitsch, Herling, Süß, Straßer, Rohm und Löwith, Kaufleute; Blank, Reisender, und Waringer, Lederhändler, Wien. — Jaly, Weingroßhandlung-Disponent, Pettau. — Schönbauer, Geschäftsmann, Kreutz. — Rudolf, Kfm., Szegedin.

Hotel Elefant. Arendt, Siege. — Preschern, Notar, Radmannsdorf. — Schiller und Per, Wien. — Eßwy, Filzschirmer. — Murgel, Großschlachter.

Mohren. Berger, Handelsmann, Märzschlag.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 27. November.

Weizen 5 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 20 kr.; Gerste 2 fl. 50 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 3 fl. 30 kr.; Hirse 2 fl. 60 kr.; Rutzruß 3 fl. 20 kr.; Erdäpfel 2 fl. — kr.; Fischen 4 fl. 50 kr. per Megen; Rindschmalz 53 kr., Schwein- fett 46 kr., Speck, frischer, 31 kr., Speck, gesalzen, 42 kr., Butter 44 kr. per Pfund; Eier 3 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 25 kr., Schweinefleisch 26 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 35 kr., Stroh 1 fl. 30 kr. per Zentner; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 20 kr. per Klafter; Wein, rother 12 fl., weißer 11 fl. pr. Eimer.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.

Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " " "	3	52	morgens Eilpostzug.
" " " "	10	35	vorm. Eilzug.
" " " "	5	10	früh gem. Zug.
" Eriß " "	2	58	nachts Eilpostzug.
" " " "	3	17	nachm. Postzug.
" " " "	6	12	abends Eilzug.
" " " "	9	50	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfbahn.

Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten	morgens.
" " "	10 " 40	vormittags.
" " "	7 " 35	abends.
Ankunft	2 " 35	morgens.
" " "	7 " 45	morgens.
" " "	6 " —	abends.

Lottoziehung vom 27. November.

Wien: 10 30 79 11 47.
 Graz: 89 71 2 80 48.

Eine besondere Beachtung

verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses **S. Sacks & Co. in Hamburg**, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen wird.

Theater.

Heute: Maria und Magdalena. Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Morgen: Romeo und Julie. Große romantische Oper in 5 Acten von Gounod.

Zur gefälligen Beachtung!

Durch günstigen Ankauf bin ich in der Lage, den Rest der durch die Marktzeit so außerordentlich schönen und billigen

Chinasilberwaren

aus der Fabrik der Herren **Bettelheim & Comp.** aus **Wien**, so lange der Vorrath noch dauert, in meinem Locale **Malli'sches Haus Ecke der Bradechkybrücke in Laibach** auszuverkaufen und bitte ich das geehrte Publicum von Laibach und Umgebung diese so prachtvollen Artikel in Augenschein zu nehmen und sich selbst von der seltenen Billigkeit und Schönheit derselben zu überzeugen.

Preiscurant:

1/2 Duz. Kaffeelöffel	1 50	1 St. Thee-eiser	30
1/2 " " " "	3	1 " Salz- und Pfeffer-	40
1/2 " Gabel o. Messer	3	gefäß	40
1/2 " Messerleger	2	1 " Eierbecher	40
(Nastl)	2	1 " Butterdose	1 50
1 Stück Suppenschöpfer	2 40	1 " Serviettenring	50
1 " Oberschöpfer	1 40	1 Paar Leudter	2 80
1 " Nagoullöffel	1 40	1 St. Zuckersreuer	1
1/2 Duz. Dessertmesser	2 50	1 " Senfstopf sammt	1
oder Gabel	2 50	Löffel	1
1 St. Flaschenstößel mit		1 " Zuckersange	1
Figuren von China-			
silber	30		

Ferner wunderschöne Girandols, Präsentierkasten, Tafel- aufsätze, Essig- und Oelgeschelle, Keutkörbe, Tischglocken, Fisch- löffel, Zuckerdosen, Theekannen, Taschen-Feuerzeuge, Hülsen für schwedische Hüher, Samorac etc. etc.

Besonders zu bemerken: 6 Messer, 6 Gabeln, 6 Löffel und 6 Kaffeelöffel, alle 24 Stück in elegantem Etui anstatt 25 fl. nur **10 fl.**

Aufträge aus der Umgebung werden sofort gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt. (735)

Josef Nass

Malli'sches Haus in Laibach.

Heilanstalt Feldhof bei Graz (Steiermark.)

Pensionat für Nerven- und Gemüthsranke von 6. B. fl. 1500 an per Jahr. Sehr gesunde Lage, 1100' ü. M., eine halbe Stunde von Graz. Alle Bequemlichkeiten und Heilapparate. Auskunft ertheilt die Direction. R. N. 3140 (570) 2-12

Nähmaschinen

von 15 fl. bis 150 fl.

so auch Maschin-Seide, Zwirn, Nadeln und Apparate stets in größter Auswahl billigst zu haben nur bei

Franz Detter,

Laibach, Judengasse Nr. 228.

Zur Lieferung von

Converts mit Firmendruck

empfiehlt sich

Jg. v. Kleinmayer & F. Bamberg.

Räucher-Papier.

Ein Blatt von diesem Papier angezündet und glimmen gelassen, oder auf einen heißen Ofen gelegt, verbreitet einen angenehmen Duft; zwischen Wäsche gelegt benimmt es den Seifengeruch und parfümiert dieselbe.

Preis eines Paquets, enthaltend 20 Blätter, 10 kr.

Apotheke „zum goldenen Einhorn,“

Hauptplatz, Laibach. (633) 20-7

Die 209te vom Staate garantirte Hamburger Geld-Verloosung

besteht aus einem Capital von 7,663,680 Rmk.

In dieser großen Capitalien-Verloosung müssen innerhalb der kurzen Zeit von nur wenigen Monaten in 7 Ziehungen

41,700 Gewinne

unter nur 81,500 Loosen sicher zur Entloosung gelangen, worunter sich

Haupttreffer von **375,000** Reichsmark

speziell Reichsmark:

250,000	— 50,000
125,000	— 40,000
80,000	— 36,000
60,000	— 30,000

etc. etc. befinden. Zu der auf den **15. & 16. Decemb.** a. a.

amtlich festgestellten ersten Ziehung kosten: Ganze Orig.-Loose **M. 6** oder fl. **3.50** Halbe Orig.-Loose „ **3** oder „ **1.75**

Gegen Einlösung des Betrages (in Banknoten oder Postmarken) oder gegen Nachnahme werden die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose von uns versandt und die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach geschickener Ziehung lassen wir den Betheiligten unaufgefordert die amtliche Gewinnliste zugehen und erfolgt die Auszahlung der Gewinne prompt unter Staatsgarantie. Um der sofortigen Ausführung geneigter Aufträge sicher zu sein, beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

S. Sacks & Cie. Staats-Effecten-Handlung, Hamburg.

Wiener Börse vom 25. November.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.45	69.55	Allg. öst. Bod.-Credit.	100.00	100.50
do. do. öst. in Silber	73.40	73.60	do. do. in 33 S.	89.75	90.00
Lose von 1854	105.25	105.50	Nation. ö. B.	96.20	96.40
Lose von 1860, ganz	111.00	111.50	Allg. Bod.-Creditanst.	86.10	86.30
Lose von 1860, Rüst.	116.75	117.00			
Prämienloos v. 1864	135.00	135.50			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Joseph-Bahn	93.00	93.50
			Öst. Nordwestbahn	93.00	93.50
			Siebenbürger	70.00	70.50
			Staatsbahn	142.50	143.00
			Südb.-Eilz. zu 500 Fr.	108.00	108.25
			do. Boue	224.00	225.00
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	79.75	80.25
			Ungarn	81.75	81.50
			Actionen.		
			Anglo-Bank	95.80	96.20
			Creditanstalt	194.10	194.40
			Depositenbank	133.50	134.50
			Escompte-Anstalt	690.00	700.00
			franco-Bank	30.75	31.00
			Handelsbank	50.00	50.50
			Rationalbank	927.00	929.00
			Öst. Bankgeschäft	70.00	70.50
			Union-Bank	76.25	76.50
			Verkehrsbank	70.00	70.50
			Nord-Bahn	121.00	121.50
			Karl Ludwigbahn	272.25	272.50
			Kais. Eilz.-Bahn	164.00	164.50
			Kais. Fr. Joseph	154.00	155.00
			Staatsbahn	289.00	290.00
			Südbahn	105.50	106.00
			Loose.		
			Credit-Rose	185.50	186.00
			Rudolfs-Rose	13.50	14.00
			Wechs. (3Mon.)		
			Anglo 100 fl. Südb. B.	95.15	95.50
			frankf. 100 Mark	55.55	55.70
			Hamburg	55.55	55.70
			London 100 Pfd. Sterl.	113.45	113.75
			Paris 100 Francs	45.05	45.10
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.20	5.27
			20-Francs-Stück	9.10	9.10 1/2
			Preuß. Kassensilber	1.68 1/2	1.69
			Silber	105.40	105.50

Telegraphischer Coursbericht

am 29. November.

Papier-Rente 69.55 — Silber-Rente 73.75 — 1860er Staats-Anleihen 111.25 — Danfacien 924. — Credit 196. — London 113.75. — Silber 105.50 — R. f. Münz-ducaten 5.36 — 20-Francs Stücke 9.10 1/2 — 100 Reichsmark 56.25.